

Günter Biemer

Verwirklichung evangelischer Freiheit - Theologischer Ansatz kirchlicher Jugendarbeit.

1. Ausgangsbereich Praxis

1.1 Sinnsuche in der Erfahrung persönlicher Freiheit

Elisabeth E. war 18 Jahre alt, hatte die Schule hinter sich und wartete schon einige Zeit vergeblich auf eine Lehrstelle. Im Freundeskreis hatte sie davon gehört, daß es möglich sei, an einem Arbeitsprojekt mit Jugendlichen verschiedener Länder in Kanada mitzuwirken. Seitdem träumte sie davon, aus den engen Vorstellungshorizonten von Schule und Elternhaus, von Kirchengemeinde und Freundesgruppe herauszukommen. Doch wo immer sie ihren Traum vortrug, zumeist fand er Widerspruch. Zu Hause war es zu einem handfesten Konflikt gekommen. So suchte sie den Pastoralreferenten auf, der in ihrer Gemeinde für die Jugend zuständig war und den sie von daher gut kannte. Sie habe das Leben hier satt, so argumentierte sie. Sie wolle sich und anderen beweisen, was in ihr stecke. Dieses Mal fand sie einen Gesprächspartner, der ihr Anliegen verstand, der aber auch zugleich auf die Absicherung der praktischen Grundlagen für ein solches soziales Praxisjahr im Ausland bedacht war und Kontakte zu anderen Jugendlichen herstellen konnte, die selbst schon dort mitgearbeitet hatten.

Ein solches Fallbeispiel zeigt eine Vielzahl alterstypischer Verhaltenstendenzen, die mit dem Stichwort der Freiheit im existentiellen Sinne zusammengefaßt werden können: frei werden aus familiären Bindungen, aus unliebsamen institutionellen Bindungen, aus Identitätserwartungen, die ein Jugendlicher nicht mehr zu erfüllen gewillt oder fähig ist und Aufbruch zu neuen Erfahrungen, die zugleich konstitutiv für eine neue Identität werden.

1.2 Sinnerfahrung in freiheitlicher Gestaltung von Gottesdiensten.

Im November 1986 fand auf Initiative der Diözesanleitung der KJG in Freiburg-Stegen ein Jugendkongreß über Gottesdienst statt. Er war zahlenmäßig mit 350 Teilnehmern ein Renner; denn inhaltlich hatten die Veranstalter eine vitale Ader getroffen. Die kreative Kraft, die Spannung und Harmonie der Teilnehmer in 34 Arbeitsgruppen brachte eine unüberschaubare Vielfalt von Vorschlägen und Wünschen für jugendgemäße Gottesdienstgestaltung zutage. In den daraus resultierenden Briefen der KJG mit vielfältigen Anregungen und Forderungen entstand ein wichtiges Gesprächsangebot der Jugend der Kirche an die Erwachsenen, an die Gemeindeleiter, an Priester und Bischöfe, auch an die Praktische Theologie im Bereich der Theorie kirchlicher Jugendarbeit.

1.3 Sinnermöglichung durch Lebenshilfe.

Das Projekt "Förderband" des BDKJ im Haus der Jugend in Mannheim ist ein Zeugnis von erstaunlicher Praxis kommunikativer Art. Durch die Kraft und Initiative des Leiters Franz Pfeifer mit seinen hauptamtlichen Mitarbeitern und Dutenden von Ehrenamtlichen aus Schule und Industrie wird Sonderschulabgängern der Weg zu einem Berufsbildungsplatz geebnet, und dies - wie der jetzt vorliegende siebte Jahresbericht sagt -, über viele Jahre mit wachsendem Erfolg, wenn auch neuerdings mit ersten Einbußen. Dieses Projekt zeigt in besonders eindrücklicher Weise, wie jungen Menschen die Erfahrung von Freiheit und Würde des Menschseins durch einen Kom-

**) Adalbert FALLER, dem Schreinermeister und charismatischen Leiter des Jugendclubs March für eineinhalb Jahrzehnte!*

munikationsstil vermittelt wird, den sie bei diesen Kontakten häufig zum ersten Mal erfahren.

1.4 Von den Praxen zur Thematik.

Neben solchen Themenkreisen existentiell individueller Art, liturgisch-theologischer und christlich-sozialer Art gibt es eine Vielzahl einschlägiger Themenbereiche, die für die Erstellung einer Theorie kirchlicher Jugendarbeit wichtig wären. Eine solche Theorie müßte die nötigen Kriterien zur Verfügung stellen, müßte die Zusammenhänge der Praxis aufklären sowie Gründe und Prinzipien aus Theologie und Pädagogik und Humanwissenschaften erarbeiten. Im Vergleich dazu beschränke ich mich hier auf einen theologisch-anthropologischen Ansatz für eine Theorie kirchlicher Jugendarbeit und erörtere im folgenden zwei Fragekreise:

- *Worin hat kirchliche Jugendarbeit ihre theologisch-anthropologischen Prinzipien?*
- *Wie verläuft der Weg zur Konkretisierung theologischer Impulse in der Praxis?*

2. Worin hat kirchliche Jugendarbeit ihre theologisch-anthropologischen Prinzipien?

Schon Aristoteles zeigte, daß die Endbestimmung des Menschen mit allen Mitteln der Logik letztlich nicht deduzierbar ist, sondern unbestimmt und offen bleibt. Gibt es aber keinen definitiven Zielpunkt für den Selbstentwurf des Menschen, so besteht folglich die Möglichkeit und zugleich die Gefahr, daß sich der Mensch mit einer einseitigen Orientierung begnügt: allein den leiblichen Konsumbedürfnissen nachlebt, allein auf die Durchsetzung seiner Macht, seiner Rasse, seiner Wirtschaftsinteressen und so fort setzt und unterhalb des Niveaus der universalen Sinnfrage in seinem Leben bleibt. Gefährlich sind solche defizitären Sinnentwürfe, weil sie nicht der Geistnatur des Menschen gerecht werden und dem, was nach Ausweis der Kultur-, Geistes- und Religionsgeschichte zur umfassenderen Selbstgestaltung menschlichen Lebens möglich und notwendig ist. Nach Ausweis der Geschichte des Menschen ist eine universale und solidarische Verantwortung möglich, auch wenn sie immer wieder mit Erfahrungen des Mißlingens konfrontiert wird. Einfacher gesagt: Der Mensch kann horchen und ausschauen auf das, was sich ihm als Sinn seines Lebens zuspricht. Durch alle Sinnenüberschwemmung hindurch sind wir Menschen grundsätzlich in der Lage, auch in der heutigen Zeit nach dem Woher und Wohin unseres Lebens zu fragen, nach dem Was solls. Zumindest stellt sich diese Frage vielen Menschen, selbst in der Katerstimmung fader Augenblicke, in der Ernüchterung nach schrecklichen Katastrophen oder in illusionärer Euphorie. - Aber es gibt auch die entgegengesetzte Erfahrung: den praktischen Materialismus, den subtilen Agnostizismus, die stumpfsinnige Konsumhektik usw.

Christen, ob jung ob alt, glauben an die Endbestimmung des Menschen, wie sie durch Jesus Christus angesagt und verkörpert, erlitten und gefeiert wurde. Er ist ihnen "Urheber des Lebens" (Apg 3,15), "Weg, Wahrheit und Leben" (Joh 14,6). Christlich gesprochen heißt die Antwort auf die Sinnsuche des Menschen: Jesus Christus als Verkörperung des Reiches Gottes. Diese Antwort soll nach dem Ausweis des Neuen Testaments prinzipiell als Freiheit erfahren werden; denn "zur Freiheit hat uns Christus befreit" (Gal 5,1). Diese Erfahrung, von Gott auf den Weg der Freiheit gesetzt zu sein, soll im Christen altruistische Konsequenzen auslösen: er soll dazu beitragen, daß andere ebenfalls in den Genuß der Freiheitserfahrung zur Gestaltung ihres Lebensentwurfs gelangen. So liest sich das Postulat der Liebe im Zusammenhang mit der eigenen Freiheitserfahrung. Aufgrund solcher Praxis soll sich eine "verheißungs-

volle" Zukunft eröffnen. Daß dies der Sinn des Lebens und der Horizont des Evangeliums sein soll, wird in detaillierter Form auszufalten sein.

2.1 Anthropologische Daten zur Freiheit

Stichwortartig seien in Kürze einige der weiter auszufaltenden Perspektiven genannt, die den Jugendlichen als den Menschen im zweiten Lebensjahrzehnt spezifisch in der Ambivalenz von Freiheit und Gefährdetheit freier Selbstgestaltung zeigen. Entwicklungspsychologisch steht mit der Erreichung genitaler Sexualität neben vielen Ängsten auch die endgültige Gestaltung der Lebensmöglichkeiten als Mann und Frau von diesem Lebensjahrzehnt an an. Lernpsychologisch ist die "Erstreckung in die Zeitperspektive" (R. Bergius) kennzeichnend für die Fähigkeit, momentanes Verhalten zu transzendieren und die größeren Dimensionen zu planen. Soziologisch gesehen spielt der Ablösungskonflikt vom Elternhaus eine wichtige Rolle für die Zubereitung einer eigenen Existenzbasis. Wirtschaftspolitisch steht der Mangel an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für Jugendliche quer zur Verwirklichung ihres Freiheitsstrebens. Ökonomisch bedroht die Werbung durch ihre manipulativen Maßnahmen den Jugendlichen - allerdings nicht in jedem Fall - stärker und anders als den Erwachsenen. Weltpolitisch erweisen sich Jugendliche durch die Ambivalenz ihrer Radikalität den Herausforderungen zu Frieden und Abrüstung in spezifischer Weise gewachsen. Dasselbe gilt von der Gefährdung der Lebensressourcen durch die Technologie im Bereich des Umweltverhaltens.

Die Stichworte zu verschiedenen Bereichen, in denen jugendliches Leben und Erleben sich abspielt und in Betroffenheit gerät, haben m.E. einen Nenner. Sie können auf den Begriff der Freiheit gebracht werden im Sinne der freien Verwirklichung des eigenen Lebens. - Damit soll nicht ausgeschlossen werden, daß sich diese Freiheit kommunikativ vollzieht, daß sie ihre Voraussetzungen und Konsequenzen hat, daß sie ihre zentrale persönliche Realisierungsinstanz im Gewissen hat usw. Ich gehe vielmehr in dem vorliegenden Entwurf davon aus, daß Freiheit als Gabe und Ermöglichung für den Menschen nie eine größere Rolle spielt als in dieser Phase seines zweiten bzw. dritten Lebensjahrzehnts, in der wir ihn als Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen bezeichnen. Zu diesem Versuch einer Grundlegung kirchlicher Jugendarbeit im Konzept der Verwirklichung menschlicher Freiheit bzw. evangelischer Freiheit komme ich einerseits aus der Erfahrung im Umgang mit jungen Menschen selbst, andererseits aus der Einsicht in humanwissenschaftliche Erklärungen des Jugendalters (die ich hier nicht ausfalte) und schließlich aus dem Einblick in die Urkunden der Theologie, die ich im folgenden darstellen möchte.

2.2 Das theologische Prinzip der Freiheit für einen Ansatz kirchlicher Jugendarbeit

2.2.1 Praxis Jesu und Befreiung des Menschen

Durch langjährige Lektüre der Heiligen Schrift und ihrer Kommentare kam ich auf die Spur der folgenden Gedankenzusammenhänge. Ich entdeckte an den Handlungen Jesu die gemeinsame Grundintention der Befreiung des Menschen:

- in den Krankenheilungen, die den Menschen die Sinne heilten (Augen, Ohren, Zunge), den Körper wieder in gesunder Weise zur Verfügung stellten (durch Heilung der Gelähmten oder ähnlich),
- in den Totenerweckungen Jesu, die zeigen, für wie bedeutsam Gott unser Leben hält - zumindest als den unersetzlichen Zugang zum ewigen Leben,
- in den Exorzismen, die den Menschen der Entfremdung durch versklavende Dämonen und Mächte entreißen,

- in der Verquickung von Heilung und Schabbat, worin sich anzeigt, daß Jesus die Tora nicht als Einschränkung der menschlichen Lebensmöglichkeiten verstand, sondern als Einschränkung und Erfüllung des Lebens, als einen Vorschein des ewigen Schabbat,

- in der Sündenvergebung als Wurzelhandlung seiner Widerstandshandlungen gegen das physische und moralische Übel in der Welt. Wie oft kommen solche Wendungen vor: dein Glaube hat dir geholfen, geh' hin, sündige nicht mehr und ähnliches.

Die Geheilten schließen sich der Sammlungsdynamik Jesu an und beteiligen sich somit an dem Zug, der von Jesus als Verkörperung und Gegenwart des Reiches Gottes ausgeht.

In einer Art Zusammenfassung läßt sich sagen, daß in Jesus von Nazaret die *Herrschaft Gottes* Präsenz geworden ist als Antiherrschaft gegen alle Einschränkungen, Versklavungen, Beraubungen der menschlichen Existenz. In diesem Sinne folgert Jesus: "Wenn ich aber mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes schon unter euch angebrochen" (Lk 11,20). Er macht die Seinen darauf aufmerksam, daß sie sich dem antiherrschaftlichen Verhalten anschließen müssen, wenn sie seine Intention teilen wollen: Unter euch wird es nicht so sein wie unter den Herrschern dieser Welt, "denn der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösepreis für die Vielen" (Mk 10, 39ff).

Daß es in der Heiligen Schrift der Christen und Juden um diesen Befreiungsprozeß geht, das zeigt sich über das Neue Testament hinaus im Rückblick auf die jüdischen Urdaten der Heilsgeschichte: *den Exodus aus Ägypten* und die Freisetzung aus dem babylonischen Exil. In diesem Sinne interpretiere ich deshalb auch weitere Zusammenhänge wie etwa das Schicksal der drei jungen Männer im auschwitzartigen Feuerofen von Nebukadnezar, die die Freisetzung durch den vierten Mann erfahren, der sich ihnen vom Himmel her zugesellt (Dan 3). In ähnlicher Weise wird auch die Ausichtslosigkeit der *Emmaus-Jünger* aus ihrer Befangenheit angesichts der Kreuzeskatastrophe verwandelt in einen Freisetzungsprozeß durch die Begegnung Jesu, der sich ihnen als Weggenosse zugesellt und ihnen die Augen öffnet für die richtige Interpretation des Lebens aus dem richtigen Verständnis von Leiden, Kreuz und Auferstehung des Messias. Die Linie der Befreiung als Grunddynamik der Heiligen Schrift läßt sich in der theologischen Zusammenfassung des Christuserignisses ablesen, wenn Paulus in Römer 1-3 sagt, daß sowohl die Heiden mit der Gottesweisung im Herzen als auch die Juden mit der Tora in der Hand den Weg zu Gott und damit den Sinn der Schöpfung total verfehlten, daß es aber jetzt durch Gottes unerklärliches und rein gnadenhaftes Erbarmen zur Erlösung der Menschheit gekommen sei in der Selbstgabe Gottes durch seinen Sohn (apolytosis). - (Auf jeden Fall ist dieser Freisetzungsprozeß eine reine Sache Gottes, die er durch Jesus Christus gewirkt hat und wirkt: per Christum Dominum nostrum, "durch Christus unseren Herrn". Es handelt sich um einen scholastisch gesprochen rein übernatürlichen Prozeß. Und er ist eschatologischer Dimension, insofern die volle Auswirkung oder Vollendung noch aussteht. Gleichwohl ist darin der Aufforderungscharakter enthalten, daß wir Menschen die Konsequenzen der Vorgabe Gottes durch unser Handeln einholen sollen. So wenig also Freisetzung ein reiner Machbarkeitsprozeß des Menschen sein kann, wenn er theologisch biblisch richtig verstanden und in Szene gesetzt werden soll, so wenig darf es bei der rein liturgischen oder übernatürlichen oder theoretischen

Umgangsweise mit diesem heilsgeschichtlichen Datum der Freisetzung sein Bewenden haben. Auch hier gilt "Wissen ist nichts im Vergleich zum Tun".)

Ich fasse diesen ersten prinzipiellen Fundierungszusammenhang zusammen: Wer zur Sammlungsdynamik der Reich-Gottes-Bewegung Zutritt erhalten und anderen geben möchte - und dies ist ja Sinn und Ziel unserer Bemühungen in jeder Form von Verkündigung, auf wichtigen Stufen der Evangelisation, in den verschiedenen Aktivitäten kirchlicher Jugendarbeit -, der muß die Vielschichtigkeit dieses Befreiungsprozesses zugänglich und erfahrbar machen. Ich sage zugänglich, weil die Sache der Erfahrung auf dem Boden der Freiheit geschieht. Es genügt weder eine wissenschaftliche Vermittlung noch eine Ideologisierung oder Überredung. Die Kategorie der Machbarkeit steht im direkten Widerspruch zu der Anteilgabe am Freisetzungsprozeß. Dieser richtet sich nach dem Freiheitsverlangen und dem Freiheitskonstitutiv des Menschen. Spräche ich anders, würde ich nicht an die lebendige Wirklichkeit des unfaßbaren Gottes glauben.

Freiheit ist also im Sinne der Befreiung das erste der elementaren Prinzipien des Christlichen im strengen Sinne des Wortes Prinzip: als das Woraus, aus dem hervorgeht, was ist und wird.

Diese notwendigerweise begrifflich allgemeinen Überlegungen lassen sich leicht in Saft und Farbe konkret füllen und nachvollziehen. Das Erlebnis, das wir als ehemalige Hitlerjungen mit unseren 15 Jahren nach dem Krieg bei der Begegnung mit Angehörigen der früheren katholischen Jugend, etwa der "Schar" oder des Quickborn hatten, gab uns die Erfahrung, selbständig und selbsttätig in Freiheit und Auseinandersetzung in der Gruppe und mit der Leitung der Pfarrgemeinde unser Jugendleben zu gestalten. Der Kontakt mit Christen im europäischen Ausland setzte uns frei von den Vorurteilen und Zwangsmechanismen, in die wir aufgrund der nationalen Gesamtschuld geraten waren.

Oder ein ganz anderes Beispiel von Befreiungsinitiative: Der Marsch der Fischer mit Dom Helder Camara zur Durchsetzung ihrer berechtigten Ansprüche auf die Reinhaltung der Fischgründe von chemischen Abwässern aus den angrenzenden Industrieanlagen bot den Teilnehmern die Erfahrung, daß es einen Anspruch und eine Durchsetzung von Freiheit gibt, und zwar in gewaltloser und doch aktiver Weise.

Die christliche Freiheit muß das Grunddatum der Lebenswirklichkeit kirchlicher Jugendarbeit sein. Sie kennt nur eine Grenze, und die ist scheinbar. Ich meine die strikte und unliebige Orientierung an der Offenbarung Gottes. Nur so ist es möglich, dem wirklichen und lebendigen Gott zu begegnen. Gott ist unbeliebig. In dieser Begegnung aber besteht die wahre Selbstverwirklichung des Menschen darin, der zu werden, der er letzten Endes sein soll, der, zu dem ihn sein Schöpfer entworfen hat.

2.2.2 *Die Kommunikation Gottes mit uns als Ausgangspunkt der neuen mitmenschlichen Praxis.*

An den überlieferten Worten Jesu, die Weisungscharakter haben, zeigt sich, daß sie in eine doppelte Relation verweisen: in die *Beziehung zum Vater im Himmel* und in die *Beziehung zu den Mitmenschen*. Diese Verweise stehen im Zusammenhang mit den heilenden Handlungen Jesu. Gottes unverdiente und unverdienbare Zuneigung, von Paulus Gnade genannt (charis), wurde nicht nur voll Freude angenommen, gefeiert und genossen (Lk 15: mit dem heimgekehrten Sohn), sondern sollte in zweifacher Hinsicht Antwort finden:

- Wie schon im Sh'ma Jisrael enthalten und von Jesus eigens zitiert (Mk 12,28ff.): Gott lieben von ganzem Herzen, mit dem Verstand und mit allen Sinnen...(Dt 6,4ff.)

- Wie ebenfalls schon in der Tora genannt (Lev 19,18): Die selbsterfahrene Freigesetztheit von Gott her und auf Gott hin soll allen erfahrbar gemacht werden. Das ist die zweite Priorität in den Weisungen, die Jesus gibt. Ausdrücklich sagt er: "Ein zweites (Gebot) ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst". Versucht man, diese Weisungen der *Nächstenliebe* in modernen Begriffen zu beschreiben, so fällt einem alsbald auf, daß die umfassende theologische Bedeutung nicht in einem Begriff unterzubringen ist. Zur Aufgabe der Humanisierung der Menschheit gehört auch die der Divinisierung, d.h. zur Vermenschlichung die Vergöttlichung. Zur Aufgabe der Solidarisierung mit den andern gehört auch umgekehrt die Teilgabe am eigenen Leben, an den eigenen Gaben und Fähigkeiten und an der eigenen Habe nach dem Vorbild der Teilgabe Gottes.

Liebe ist also jedenfalls das zweite konstitutive Prinzip einer Theorie christlicher Praxis. Der Begründungszusammenhang kann so verstanden werden: die im Glauben erfolgte Erfahrung der befreienden Gottesnähe soll zum Engagement an der Befreiung der Mitmenschen motivieren. So soll die Gabe der Erlösung von Gott her durch die Erlösten allen Menschen bekundet werden. Sind schon alle Menschen aufgrund der Schöpfung Geschwister, so sind sie es noch mehr aufgrund der Erlösung und im Blick auf die Verheißung, der uns der Geist Jesu Christi entgegenführt.

Beispiele:

- Das Engagement für die Dritte Welt hat für Christen darin seinen Ursprung;
- der Kampf gegen Apartheid und Rassismus ist auf diese Weise begründet;
- das Recht auf eine gleichberechtigte Austragung von Konflikten innerhalb der Kirche Jesu Christi gründet für Christen auf der Geschwisterschaft durch die Taufe, ganz gleich, welchen Alters sie sind;
- die Repräsentanz der Jugendlichen bzw. der jungen Erwachsenen in Entscheidungsgremien der Kirche ergibt sich aus dem Prinzip der Liebe aufgrund von Taufe und Firmung.

Daß für Jugendliche die Beziehungsebene von Natur aus besonders wichtig ist, ist für eine Theorie kirchlicher Jugendarbeit eigens aufzuweisen. Bekanntlich liegen die auf der Schöpfungsebene angesiedelten Zugänge in der besonderen *Qualität der Kommunikation* vom zweiten Lebensjahrzehnt des Menschen an: Freundschaften, Beziehungen zum anderen Geschlecht, Schwierigkeiten und Möglichkeiten des Hineinwachsens in die Erwachsenengesellschaft, Identitätsdiffusion und -neugestaltung.

2.2.3 Das Folgeprinzip einer verheißungsvollen Zukunft aufgrund der freiheitgebenden Kommunikation Gottes und der Menschen.

Daß *Hoffnung* ein christliches Prinzip kirchlicher Jugendarbeit sei, braucht vielleicht weniger ausführliche Begründung. Aus dem Zusammenhang soll auf drei Wurzeln dieses Prinzips hingewiesen werden: die natürliche Lebenskraft des Menschen als Geschöpf, dann die eschatologische Verheißung vom Neuen Himmel und der Neuen Erde, die mit der Einladung zum himmlischen Hochzeitsmahl ihre individuell-konkrete Ausformung erhält, und drittens die Erfahrung der Christen, daß aus der Verwirklichung christlichen Lebens eine spezifische Zukunftsperspektive entsteht. Letztere ist häufig mehr ein eingeklagtes Postulat als eine Realität. Und doch steckt darin eine unersetzliche Voraussetzung für die geschichtliche Wirksamkeit des Christentums; auch für seine Glaubwürdigkeit. Gemeint ist der Zusammenhang, daß die aus

der Praxis der Liebe im Engagement von Menschen an Menschen erfahrbar werdende Gottesnähe, die Hoffnung auf gemeinsame sinnvolle Zukunft begründet. Hoffnung als Schwester der christlichen Glaubwürdigkeit hat für den Jugendlichen im intensiven Anfangsstadium seines Lebens einen spezifischen Signalwert und eine dement-sprechende Faszination.

Praktisch bedeutet dies, daß im Blick auf das christliche Prinzip der Hoffnung eine spezifische Gewissenserforschung der Erwachsenenkirche angebracht ist: inwieweit versündigt sie sich gerade darin, daß sie mehr auf Bewahrung von Vergangenheit, von erreichten Positionen, von eigenen Erfahrungen aus ist, als auf die Entwicklung der Fülle des Lebens und der Fülle der Freude, auf Begründung der Hoffnung? Inwiefern ergeben Verharschungen der institutionellen Verfahrensweisen oder Mängel an Flexibilität oder Beharren auf bewährten Positionen Barrieren gegenüber der eigentlich insgesamt ausstehenden *Vollendung* des Heilshandelns Jesu Christi?

Der Zusammenhang der drei christlichen Prinzipien von Freiheit, Liebe, Hoffnung entspricht der dreidimensionalen Ausrichtung des menschlichen Geistes im Dreischritt der Zeit. Der Ursprung unseres Glaubenslebens liegt in der Geschichte des Heils und er ereignet sich je neu und individuiert in jedem Christenleben, gerade auch in dem der Jugendlichen:

Die göttliche Initiative der Befreiung des Menschen soll die Antwort der Gottes- und Nächstenliebe auslösen. Und die durch je neue Umkehr versuchte christliche, d.h. Freiheit gebende Art des Zusammenlebens der Christen in der Menschheit soll dem Glauben an die Verheißung Grund und Hoffnung geben.

2.2.4 *Vom Sinn*

Anders als bei den bisher bedachten Prinzipien einer Theologie kirchlicher Jugendarbeit geht es beim Sinn um das Ganze sowohl der Suche nach der Endbestimmung des Lebens als auch der Antwort. Darum ist ein Sinn, den sich der Mensch selbst gibt, unzureichend. Es geht um den dem Leben vorgegebenen und vorausgesetzten Sinn, um den absoluten Sinn, der unerschöpflich und unendlich ist. Es geht um Gott selbst als denjenigen, der sich dem Menschen als Gegenüber erweist. Der, den uns die Heilsgeschichte als den uns freisetzenden Gott zu erfahren gibt, der uns in seiner Liebe zur Gottes- und Nächstenliebe herausfordert, wird in der Sinnfrage in seiner Ganzheit und Geheimnishaftigkeit thematisch. Augustinus im 4. Jahrhundert, Blaise Pascal im 17. Jahrhundert und John Henry Newman im 19. Jahrhundert und viele andere haben diese spezifische Gottes-Suche und Geheimnisbezogenheit des Menschen erfahren und beschrieben. "Es gibt nur zwei Wesen von selbsteinleuchtender Evidenz: mich selbst und meinen Schöpfer", schreibt Newman als Erfahrung in der Mitte des zweiten Lebensjahrzehnts.

Leicht könnte man dieses Prinzip einer Theologie für entbehrlich halten. Besonders dann, wenn man darin nur eine Wiederholung der bereits genannten Prinzipien sieht. Aber dann besteht die Gefahr, daß sich unsere Theologie in einer anthropologischen und ökonomischen Gottesvorstellung auflöst. Gott ist dann nur der für uns, der er für uns ist. Aber Gott ist - um es mit Karl Barth zu sagen - der ganz Andere. Gott ist der Unbeliebige, von dem Newman sagt, daß man von ihm nur "dogmatisch" reden könne. d.h. in der von ihm selbst vorgegebenen Weise, - weil nur so seine eigene Wirklichkeit aufgehen und gewahrt werden kann. Gott erweist sich als er selber im Prinzip der Gnade, der Überbietung bzw. des Überflusses, wie J. Ratzinger sagt.

Diese Souveränität Gottes, die ihn als denjenigen bezeichnet, der Auswege hat aus dem Tod, weil er sowohl ins Totenreich führt als auch wieder herauf (1 Sam 2,5) und der die Niedrigen erhöht und die Mächtigen vom Thron stürzt (Lk 1,52), ist für das Gottesbild und Lebensbild des jungen Menschen heute noch bedeutsamer als für das des erwachsenen Christen. Nur auf diese Weise wird dem jungen Menschen der Zugang zu der Vorstellung erleichtert, daß diese Welt nicht so bleiben braucht, wie sie in ihrem vorgegebenen und verfestigten Strukturen aussieht. Hier gilt die marianische Einsicht, daß "für Gott nichts unmöglich ist" (Lk 1,37).

3. Wie verläuft der Weg zur Konkretisierung theologischer Impulse in der Praxis?

Die Frage wäre falsch verstanden, wenn dabei nicht auch die "Theoriehaltigkeit" der Praxis beachtet würde. So schließt sie die unter Jugendlichen bestehenden christlichen Initiativen zur Freiheit, Liebe und Hoffnung ein und es geht folglich um die Frage, wie die Lebenswelt der Jugendlichen im Austausch mit Erwachsenen in der Kirche evangeliumsgemäßer gestaltet werden kann; so wie umgekehrt durch diesen Austausch auch die Lebenswelt der Erwachsenen kreative und kritisch-korrektive Impulse durch den Umgang der Jugendlichen mit dem Evangelium erfahren soll. Wie können Alt und Jung durch die Befassung mit dem Evangelium dessen Verheißungen und dessen Anspruch auf bessere Weise als bisher realisieren? Ein Fallbeispiel soll einen der Wege zur Konkretisierung beschreiben.

3.1 Zum makrosozialen Umfeld

Unweit einer Großstadt wurden verschiedene Kleingemeinden zu einer kommunalen Einheit zusammengeschlossen. Obwohl oder gerade weil es sich um einen gewachsenen Lebensbereich handelt, suchten Jugendliche in dem neuen Verwaltungs- und Lebensraum mit seinen Schulen und Bildungszentren nach Freizeitangeboten. Pfarrer und Lehrer einer katholischen Doppelpfarrei machten sich daran, Jugendgruppen, Gesprächsgruppen, Bildungsangebote vorzubereiten. Doch ihr Angebot wurde nur von einer verschwindend kleinen Gruppe von Jugendliche angenommen. Kinder konnten damit überhaupt nicht erreicht werden. Der Notstand einer sinnvollen Freizeitgestaltung unter den meisten Jugendlichen blieb bestehen.

Eine zweite Phase begann, als ein junger Pfarrer mit seiner Frau die evangelische Pfarrei übernahm, die sich über alle vier eingemeindeten Teilorte erstreckte. Er hörte auf die Wünsche der Jugendlichen und interpretierte sie in der Gestalt eines Wochenendtreffs. Mit jungen Erwachsenen, darunter auch Katholiken, schuf er eine Initiative zu der Verwirklichung einer Disko. Die Anfänge waren abenteuerlich: wie der Dachboden einer Scheune wirkte der ungebrauchte Saal im Feuerwehrhaus. Tische, Stühle und Matratzen wurden von Jugendlichen selbst mitgebracht. Wenige Lampen erzeugten ein Dämmerlicht, das vom Zigarettenqualm zusätzlich eingeschränkt war. Die Musik war beherrschend in der Lautstärke, und die Stimmung war phantastisch. Die March - so der Name der Gegend und Gemeinde - hatte ihre Wochenendattraktion für die Jugend. Bald drang der Ruf weit darüber hinaus. Die Freude war groß. Doch eine Diskothek ist allein noch keine kirchliche Jugendarbeit. Das zeigte sich in der Folgezeit.

3.2 Der Konflikt

Als bald wurden von seiten der katholischen Gemeindeleitung die überaus erfolgreiche Initiative der Jugenddiskothek als nichtkirchlich diffamiert. Im Gegenzug wurde das Bemühen der katholischen Jugendpraxis, die über Ministrantenarbeit nicht hinausgekommen war, als unzureichend und binnenkirchlich eingestuft. Als bald kamen

die Diskoleute allerdings in dreifacher Hinsicht unter Druck: eine Rockergruppe aus der nahegelegenen Stadt bedrängte die Szene, die Anwohner der Disko klagten über die nächtliche Lärmbelästigung, und einige der protestantischen Gemeindeältesten bezweifelten die Kirchlichkeit des Unternehmens, das ihr Pfarrer in die Wege geleitet hatte. Um die Fronten des Konflikts deutlich zu machen, muß man sagen: auf der einen Seite standen die Jugendlichen der March, die einen Treff gefunden hatten; solidarisch mit ihnen waren der evangelische Pfarrer und junge Erwachsene aus beiden Kirchengemeinden. Auf der anderen Seite stand der katholische Pfarrer mit vielen älteren Erwachsenen aus beiden Gemeinden; sie hatten ein enger gefaßtes Verständnis von der Kirchlichkeit der Praxis kirchlicher Jugendarbeit.

Als unbekannte Erwachsene den Verdacht ausstreuten, in der Disko würden Drogen gehandelt und die Polizei zum Einsatz kam, geriet der Konflikt auf den Siedepunkt. Er hatte unsinnigerweise die Kirchengemeinden polarisiert.

3.3 Analyse und Konfliktlösung

Die Lösung konnte nicht im Sinne einer Beschwichtigung der Gemüter erfolgen, selbst wenn man sich vorgestellt hätte, dies über eine Klärung der Emotionen herbeizuführen. Beschwichtigen kann man nur, wo übertrieben wird ohne Rechtspositionen. Aber beide Seiten waren ja auf ihre Weise im Recht, wenn auch die eine erfolgreicher als die andere, und wenn auch beide in einer einseitigen Weise.

Um das sagen zu können, braucht man nur das Gesamt der Prinzipien kirchlicher Jugendarbeit zu überschauen: denn wer auf *Engagement* setzt, auf Kommunikationsangebote, der setzt auf die Zuwendung von Menschen zu Menschen, er ermöglicht eine Humanisierung der Jugendlichen, eine Selbstgestaltung ihres Lebens in Freiheit. Allerdings muß dazu auch die Zuwendung Gottes und somit die Divinisierung, der Spielraum der Gnade Gottes kommen, wie dies bereits mit den Stichworten von Nächstenliebe, Stellvertretung, Engagement, Empathie und Versöhnung angedeutet wurde (vgl. o. 1.2). -

Und wer andererseits auf Gott als *Sinn* des Lebens der (jungen) Menschen setzt, auf seine absolute Vorgegebenheit für das Leben und auf die Unbeliebigkeit seiner Offenbarung und Zuneigung im kirchlich-dogmatischen Sinn, der hat zweifellos recht. Aber er muß zusätzlich sehen, daß ein zweites Gebot dem ersten gleich ist: die Nächstenliebe, die Kommunikation, das Engagement, die Stellvertretung - und zwar über den Raum von Kirche, Sakristei und eigenes Pfarrgemeindezentrum hinaus. Der Aufweis in der Analyse und die Bestätigung der prinzipiellen Berechtigung ihrer Anliegen gaben den streitenden Gruppen auch psychisch die Möglichkeit, die Ergänzungsbedürftigkeit ihrer bisherigen Arbeit zu akzeptieren. Die zunächst getrennten und nachher gemeinsamen Aussprachen fanden im Stil der themenzentrierten Interaktion statt: Das vorgegebene Thema, um das alle Beteiligten interagierten, wurde im Licht des Evangeliums diskutiert, von dem her die Arbeit interpretiert und damit die Aufgabe des Dienstes der Jugend und an der Jugend verstanden wurde. Alle Gesprächsteilnehmer waren gleichberechtigt, ihren Unmut und ihre Vorschläge einzubringen. Daß in dieser entscheidenden Phase der Neubegründung von Jugendarbeit in der March das *Prinzip der Befreiung* als Grundzug des Evangeliums die wesentliche Rolle spielt, läßt sich auf mehrfache Weise erläutern. Es wurde allen Beteiligten alsbald klar, daß sie durch die Befreiung vom eigenen Vorurteil für ihren Dienst in der Jugendarbeit zusätzliche Perspektiven gewannen. Es wurde erfahrbar, wie befreiend die Versöhnung auf die beiden Gemeinden wirkte und auf die Gemeindefei-

tungen, d.h. die Pfarrer und die Kirchenältesten bzw. Pfarrgemeinderäte, die mit verwickelt waren. Nicht zuletzt setzte der Wille zur Kooperation gemeinsame Kräfte frei, um den jungen Menschen in der gebotenen vielfältigen Weise zur freien Selbstgestaltung ihres Lebens zu helfen:

- Es entstanden Kindergruppen, deren jugendliche Leiter in einer Leiterrunde zusammengefaßt wurden.

- Es wurde ein Mitarbeiterkreis geschaffen, in dem alle Anliegen und Konflikte zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, zwischen Katholischen und Evangelischen, zwischen Pfarrer und Gemeinde, zwischen kommunaler Gemeinde und Pfarrgemeinde und auch zwischen den religionspädagogischen Beratern und den Leitern ausgetragen werden konnten.

- Der Mitarbeiterkreis wurde besonders wichtig für die Diskoarbeit, die zu einem halboffenen "Jugendclub March" umgestaltet wurde und neue Räume beziehen konnte. Dieser Jugendclub blieb die ständige Herausforderung, der Konfliktherd zwischen der Erwachsenenengemeinde bzw. Pfarrgemeinde und den Jugendlichen des Ortes über die kommenden Jahre. Und das ist positiv zu verstehen. Nicht zuletzt deshalb, weil sich geeignete junge Erwachsene bzw. Erwachsene im Dienste der Jugendlichen fanden, die die Anliegen der Jugendlichen zu artikulieren und zu realisieren halfen.

- Satzungen auf der Basis der christlichen Sinnvorgabe, der Freisetzung, der Aufgabe des Engagements und der Hoffnung wurde niedergeschrieben. Sie sollten die "Vision", die Bestimmung und das Ziel der Jugendarbeit formulieren und somit Handlungsprinzipien für alle Beteiligten vorgeben. Sie konnten auch bei der jeweiligen Konfliktbewältigung helfen.

Der Schulung oder zumindest Vorbereitung von Erwachsenen oder jungen Erwachsenen für die Mitarbeit im Bereich der Jugend wurde besondere Bedeutung zugemessen. Sie war und blieb ein ebenso wichtiges wie mühseliges Unternehmen. Nach einem Dutzend Jahren kann man im Rückblick sagen, daß fast alle an den Ursprünglichen Beteiligten gewechselt haben. Die Praxis vor Ort hat nicht nur die Bewährungsprobe bestanden, sondern viele Veränderungen erlebt. Mindestens drei Generationen 15- bis 19jähriger haben die Gestaltung der Disko durchlaufen. Geblieben sind einige wenige erwachsene Mitarbeiter als fester Bestand. - Von kurzer Dauer war die Blüte des Diskussionsforums, bei dem sich immer nur eine kleine Gruppe von Jugendlichen aus dem Schülerbereich zusammengefunden hatte. - Eine wichtige Rolle spielte für die Entwicklung der Jugendarbeit in diesem Bereich die Erkenntnis und der Wille der Gemeindeleitungen, auch konfessionell gebundene Gruppen im gesamten Organisationsmodell der Jugendarbeit zuzulassen; sie erwachsen aus der Konfirmandenarbeit einerseits und dem Ministrantendienst andererseits.

Zum Ertrag der Überlegungen.

Die Dimensionierung des Evangeliums nach dem Prinzip der Freiheit - mit den Folgeprinzipien Liebe und Hoffnung - und unter dem Horizont der Sinneröffnung Gottes als Schöpfer und Erlöser der Menschen gibt die Möglichkeit, vielfältige Praxen kirchlicher Jugendarbeit auf evangelischer Basis zu begründen und zu legitimieren. Gewiß, die Begriffe sind noch nicht Leben; aber jedes dieser Prinzipien steht sowohl für die Fülle neutestamentlicher und alttestamentlicher Praxis wie für vielfältige Aktivitäten in der Lebenswelt Jugendlicher. Für zu breit mag diese Basis derjenige halten, der eine ganz bestimmte Richtung von Jugendarbeit vertritt. Verwechselbar ist jedenfalls dieser Ansatz nicht, denn er beruht auf der Grundinitiative Gottes zur

Einsetzung des Menschen in seine Freiheit, aus der heraus allein er der Partner Gottes im Glauben und seiner Mitmenschen in den vielfältigen Akten der Kommunikation sein kann. "Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und laßt euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!", ruft Paulus an einer entscheidenden Wende der Geschichte der Urkirche (Gal 5,1f.). Im Dialog von Jugend und Erwachsenen, in der Kirche auf dieser Basis zu kommunizieren und sich diesen Freiheitsraum zuzugestehen bzw. zu solcher Lebensverwirklichung in Freiheit, und das heißt aus der Verantwortung des Gewissens zu handeln, ist eine unverwechselbare Basis des Christseins. Unverzichtbar bleibt dabei folglich das, was der Synodenbeschluß als "personales Angebot" bezeichnet hat, wonach sowohl die Theoretiker der kirchlichen Jugendarbeit wie die Leiter des Dienstes der Jugend wie die Jugendlichen selbst etwas von dem verkörpern, wofür sie eintreten. Diese inkarnatorische Methode (so J. H. Newman) läßt im Blick auf das Schlüsselprinzip der Freiheit die Frage an jeden stellen, inwieweit er durch seine Engagement schenkende Praxis (Liebe) dem anderen den Raum der Freiheit gibt und somit in der Erfahrung des vorausgegebenen Sinns alles Lebens die Hoffnung auf eine verheißungsvolle Zukunft mitbegründet.